

Ein neues Jahr, Prophetin Hanna und die Vorhersagen von Hoffnung und Trost

Zu Silvester, dem Neuen Jahr, gehört für viele Menschen die Analyse der Gegenwart und der Blick in die Vergangenheit, überall gibt es Jahresrückblicke zu sehen. Aber auch der Blick in die Zukunft hat eine große Bedeutung. Es werden Glückskekse gegessen und Horoskope gelesen.

Das erinnert mich oft an die Prophet*innen. Im Alten Testament sind die Prophet*innen oft die Opposition zu den Königen und üben Herrschaftskritik. Prophet*innen stehen aber auch für Sozialkritik und die Vorhersagen von Hoffnung und Trost in der Zukunft:

Im Tagesevangelium (nach der katholischen Leseordnung) am Mittwoch lesen wir von der Prophetin Hanna. Hanna ist die einzige Frau, die im Neuen Testament als Prophetin bezeichnet wird.

Im Lukasevangelium steht: „In jener Zeit lebte eine Prophetin namens Hanna, eine Tochter Penuëls, aus dem Stamm Ascher. Sie war schon hochbetagt. Als junges Mädchen hatte sie geheiratet und sieben Jahre mit ihrem Mann gelebt; nun war sie eine Witwe von vierundachtzig Jahren. Sie hielt sich ständig im Tempel auf und diente Gott Tag und Nacht mit Fasten und Beten. In diesem Augenblick nun trat sie hinzu, pries Gott und sprach über das Kind zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten.“ (Lk 2, 36-40)

Hanna wartet wie viele Menschen auf die Befreiung Jerusalems und erkennt Jesus als den erwarteten Messias. Aufgrund ihrer jüdischen Herkunft, ihrer Witwenschaft und ihre Achtsamkeit durch den ständigen Einsatz am Tempel wird Hanna als eine sehr glaubwürdige Zeugin des Gottessohnes dargestellt.

Ich bin sehr dankbar für Prophet*innen auch in unserer Zeit. Prophet*innen wie Greta Thunberg und Aminata Toure, die auf den Klimawandel und Rassismus hinweisen, die Sozialkritik üben, sowie Hosea und Amos im Alten Testament.

Gerade in dieser Zeit bin ich aber auch dankbar für Prophet*innen, die wie Hanna Trost und Zuversicht spenden. Dieses Weihnachtsfest hat mir wieder gezeigt, wie schwer es ist, Hoffnung und Liebe zu glauben – während im Mittelmeer Menschen sterben und wir nicht nur kein Schnee mehr sehen werden, sondern auch immer mehr Tierarten aussterben.

Das Hören der Weihnachtsgeschichte ist für mich voller prophetischen Hoffnungstrotz. Eins meiner Lieblingsbücher dieses Jahr war „Im Grunde gut“ von Rutger Bregmann. Er schildert unter anderem den Weihnachtsfrieden 1914, wo mitten im Krieg die britischen und deutschen Soldaten gemeinsam Weihnachtslieder sangen, Fußball spielten, Schokolade gegen Schnaps tauschten und sogar gemeinsame Begräbnisfeiern abhielten. Die Zeugnisse vom Weihnachten im 1. Weltkrieg zeigen, dass Feinde sich die Hand reichen können, dass Friede möglich ist. Das Buch ist gefüllt mit Geschichten voller Hoffnung und Zuversicht, auf der Basis des christlichen Menschenbildes, dass wir alle im Grunde gut sind. Zum Schluss schreibt Bregmann: „Daran dürfen wir glauben, nicht etwa, weil wir naiv sein dürfen, sondern weil es wirklich geschehen ist.“

Mit der Zuversicht und Hoffnung der Prophetin Hanna und dem Blick auf das Gute im Menschen und in der Welt, möchte ich gerne in das Neue Jahr starten.

Und ich wünsche Ihnen allen Mut, Hoffnung und Liebe zu glauben. Ich wünsche Ihnen Mut, prophetische Zuversicht ernst zu nehmen, an die Weihnachtsgeschichte und das Reich Gottes voller Gerechtigkeit zu glauben – nicht aus Naivität, sondern weil es Zeugnisse gibt und wir mit wachsamen Herzen selbst immer wieder Zeug*innen von Gottes Liebe werden.

Anna-Lena Passior (Gemeindeassistentin Heilig Geist Gemeinde)

*„Der Himmel ist nicht nur über unseren Köpfen.
Er streckt sich bis runter auf die Erde.
Immer wenn wir den Fuß vom Boden heben,
laufen wir im Himmel.“*

Yoko Ono